



Kommentar: Sind euch die Toten auf Frankreichs Landstraßen wirklich egal?

Man möchte es ja gern glauben: dass hinter jeder politischen Entscheidung ein Rest Gewissen steckt, ein kurzer Moment des Innehaltens, ein gedankliches Stolpern über die Frage, was diese Entscheidung für echte Menschen bedeutet. Für Gesichter. Für Familien. Für Küchentische, an denen abends plötzlich jemand fehlt. Und doch drängt sich beim fröhlichen Zurückdrehen des Tempolimits auf 90 km/h ein anderer Eindruck auf. Einer, der unangenehm bleibt.

Natürlich, 90 klingt besser als 80. Runder. Flotter. Ein bisschen Freiheit, ein bisschen „endlich wieder vorankommen“. Zehn Stundenkilometer, was soll da schon passieren? Zehn km/h – das ist ja kaum der Rede wert. Ein Wimpernschlag, ein leicht stärkerer Druck auf das Gaspedal. Dass genau dieser Wimpernschlag darüber entscheiden kann, ob ein Mensch nach einem Unfall aufsteht oder in einem schwarzen Sack endet, nun ja, das wäre dann wohl ein Kollateralschaden. Bedauerlich, aber leider unvermeidlich. Oder?

Man hört die Argumente ja inzwischen im Schlaf. Die Zahlen seien nicht eindeutig. Die Statistik schwanke. Die Menschen auf dem Land fühlten sich gegängelt. Paris verstehe das echte Leben nicht. Alles richtig. Und doch bleibt eine Frage hartnäckig stehen wie ein Mahnmal am Straßenrand: Warum ist es so verdammt schwer, Sicherheit einfach mal wichtiger zu nehmen als Bequemlichkeit?

Es geht hier nicht um Ideologie, nicht um urbane Besserwisserie, nicht um den angeblichen Kulturkampf zwischen Stadt und Land. Es geht um Physik. Um Blech, das sich verformt. Um Körper, die das nicht können. Um Bremswege, die länger werden. Um Aufprallenergien, die gnadenlos steigen. Das weiß jeder, der es wissen will. Und trotzdem wird so getan, als handle es sich um eine Glaubensfrage. Als könne man über Naturgesetze abstimmen.

Der Sarkasmus drängt sich förmlich auf. Vielleicht sollte man an den Straßenrändern neue Schilder aufstellen. Keine Geschwindigkeitsbegrenzung, sondern Ehrlichkeit. „Hier fahren wir 90 – auf eigenes Risiko.“ Oder gleich: „Zeitersparnis wichtiger als Menschenleben.“ Das wäre zumindest konsequent.

Denn seien wir ehrlich: Wer Tempo erhöht, akzeptiert Tote. Nicht absichtlich, nicht zynisch geplant – aber billigend in Kauf genommen. Das ist die unbequeme Wahrheit, die in keiner Gemeinderatssitzung gern ausgesprochen wird. Sie passt nicht in Wahlprogramme und noch weniger in Facebook-Kommentare.

Am Ende bleibt ein schaler Nachgeschmack. Der Eindruck, dass Verkehrstote vor allem dann zählen, wenn sie sich politisch verwerten lassen. Dass Sicherheit nur so lange Priorität hat, wie sie niemanden nervt. Und dass zehn km/h offenbar schwerer wiegen als ein



Kommentar: Sind euch die Toten auf Frankreichs Landstraßen wirklich
egal?

Menschenleben.

Zynisch? Ja. Überzogen? Leider nein.

Ein Kommentar von Andreas M. Brucker